

Sanft? Machtlos? Wirkungslos? - Von wegen!

Das Ringen um Gewaltfreiheit im Alltag und in der Politik.

München am 7.3.2015, Pax Christi Diözesanversammlung , 10.15h – 12.30h

Vortrag von Renate Wanie, Werkstatt für Gewaltfreie Aktion, Baden

1) Was heißt eigentlich Gewaltfreiheit?

Gewaltfreiheit legitimiert sich wesentlich aus einer ethischen Haltung, die Gewalt konsequent ablehnt.

- Gewaltfreiheit ist eine Einstellung, die den Verzicht auf Gewalt aus prinzipiellen Überlegungen heraus begründet und auch in ihrem politischen und persönlichen Verhalten zum Ausdruck bringt.
- Für viele AktivistInnen ist Gewaltfreiheit ein aus Weltanschauung (z.B. Religion) begründetes Prinzip oder
- eine Lebensweise, die das vorweg nimmt, was sie anstreben: eine herrschaftsfreie auf den Prinzipien der Gerechtigkeit und ökologischer Nachhaltigkeit begründeter Gesellschaft, in der Konflikte ohne Gewalt ausgeglichen werden.
- Gewaltfreiheit ist ein Lebensprinzip, das Gewalt in allen Bereichen ablehnt und zu überwinden sucht und dabei gleichzeitig am Aufbau von Alternativen zu den kritisierten Zuständen arbeitet.

Die ethische Begründung geht davon aus, dass die Verantwortung für das Leben auf unserer Erde erfordert, Leben zu bewahren und ein menschenwürdiges Leben für alle zu ermöglichen. Das kann nur geschehen, wenn Leben weder bedroht noch zerstört wird. Im Kampf gegen Ungerechtigkeit dürfen keine Mittel eingesetzt werden, die neues Unrecht produzieren. Ein Maßstab ist der Grad der Realisierung von Menschenrechten. (Wanie in: Kursbuch für gewaltfreie und konstruktive Konfliktbearbeitung, 2013: 99)

Gewaltfreiheit ist ein Kunstwort und meint „frei von Gewalt“, im Sinne von sich dafür entscheiden, keine Gewalt einzusetzen. Wie gesagt, legitimiert sich Gewaltfreiheit wesentlich aus einer ethischen Haltung, die Gewalt radikal ablehnt. Diese Haltung wird zwar in allen Rechtssystemen, Kulturen und Religionen prinzipiell als richtig empfunden und gefordert, in der politischen Praxis ist sie jedoch immer wieder Anfeindungen ausgesetzt und wird z.T. heftig kritisiert. (Gugel 1996: 158) Auch im Alltagshandeln wird das an Werten orientierte gewaltfreie Handeln zwar allgemein akzeptiert, verbreitet ist jedoch, dass es in der Anwendung nicht für praktikabel gehalten wird.

Nach meinem Grundverständnis versteht sich die Idee der Gewaltfreiheit als Herausforderung und Alternative zum herkömmlichen gewaltorientierten Denken und Handeln. (Gugel 1996: 12)

Gewaltfreiheit ist in Konfliktsituationen gefordert. Konflikt kommt ursprünglich aus dem Lateinischen „confligere“, zusammenstoßen, kämpfen. Heute wird der Begriff unterschiedlich verwendet.

Nach der Konfliktrainerin Pat Patfoort *ist Konflikt eine Situation, in der sich zwei scheinbar unvereinbare Standpunkte / Handlungswünsche gegenüberstellen. Der Handlungswunsch der einen Person schließt den Handlungswunsch der anderen aus.* (Patfoort 1999)

Wo Menschen zusammenleben, wird es immer Konflikte geben. Konflikte gehören zum Leben, sie sind also an sich nichts Außergewöhnliches. Bedrohlich kann es werden, wenn sie sich verhärten oder eskalieren. Auf der persönlichen Ebene geschieht dies meistens dann, wenn sie verdrängt werden und keine Bearbeitung stattfindet. So können Konflikte als Bedrohung wahrgenommen werden und Angst auslösen. Konflikte können aber auch als Chance wahrgenommen werden. Es kommt darauf an, WIE sie ausgetragen werden.

Dabei ist der Einsatz von Gewalt für viele Menschen attraktiv, es können Interessen durchgesetzt und Fakten geschaffen werden. Gewalt vermittelt das Gefühl, die eigene Ohnmacht zu überwinden. Doch Gewalt zerstört Leben und Umwelt statt sie zu bewahren oder aufzubauen. Ein Vertrauen in die Beziehungen zwischen den Menschen geht verloren.

Exkurs zur Gewaltfrage

2) Verständnis von Gewalt

z.B. bei dem Anspruch, gemeinsam mit verschiedenen Gruppen aus den sozialen Bewegungen Aktionen auf der Grundlage von Gewaltfreiheit durchzuführen, wird häufig die Gewaltfrage gestellt. Oft führt sie zur Lähmung bei der Aktionsplanung.

Nach Johan Galtung kann von **Gewalt** gesprochen werden, wenn eines der Grundbedürfnisse des Menschen verletzt oder beeinträchtigt wird:

- Das Überleben (Gegenteil ist der Tod)
- das allgemein körperliche Wohlbefinden (Not, Elend, Krankheit)
- Persönliche Identität (Entfremdung) und
- die Freiheit, zwischen verschiedenen Möglichkeiten auswählen zu können.

Meist im Alltagshandeln ist die **direkte oder personale Gewalt** angesiedelt, sie ist sichtbar und wird verstanden als eine gezielte Verletzung (mit körperlicher Schmerzzufügung.)

Strukturelle Gewalt liegt immer dann vor, wenn Menschen so beeinflusst werden dass sie sich nicht verwirklichen können, wie dies innerhalb einer Gesellschaft möglich wäre.

(z.B. durch soziale Ungleichheit -> Armut (zunehmend auch in Deutschland), Erwerbslosigkeit, fehlende Ausbildungschancen wie aktuell in Spanien, fehlende Nahrung wie in vielen Ländern des Südens)

(z.B. Behinderung der freien Selbstentfaltung -> Verbot der eigenen Sprache, z.B. Russisch in den ehemaligen sowjetischen Ländern oder im Kosovo unter serbischer Regierung)

Kulturelle Gewalt (KG)

Unter KG sind jene Aspekte von Kultur zu verstehen, die dazu benutzt werden können, direkte und strukturelle Gewalt zu rechtfertigen oder zu legitimieren. (z.B. bei Rassismus: Wenn ein Mensch eine dunkle Hautfarbe hat, darf er diskriminiert oder geschlagen werden), Symbole: Flaggen (Pegida), Militärparaden...

Strukturelle und Kulturelle Gewalt sind die Ursachen für direkte Gewalt. Z.B. Ausgrenzende Asylgesetzgebung (institutionalisierung von G.) -> MigrantInnen werden schlecht behandelt.

An dieser Stelle möchte ich ein interessantes Zitat der Friedensaktivistin Hildegard Goss-Mayr zum Einsatz von Gewalt zitieren. Denn sie möchte nicht diejenigen verurteilen, die zu der Überzeugung gelangen, Gegengewalt anwenden zu müssen. „Wer Gegengewalt übt, ist kein Passiver, kein Feigling. Auch er stellt sich dem Unrecht, er kämpft mit Entschiedenheit für seine Überwindung.“

(Goss-Mayr 1979: 169)

(H. G.-M. widmete sich im Auftrag des Internationalen Versöhnungsbundes der gewaltfreien Konfliktlösung. Und beeinflusste die erfolgreiche Rosenkranz-Revolution auf den Philippinen mit Trainings zum gewaltfreien Widerstand. Sturz des Marcos-Regimes auf den Philippinen 1986, Absetzung des Diktators Ratsiraka in Madagaskar 1991)

Einzuwenden ist jedoch, dass Gewalt nur scheinbar Klarheit in einer komplizierten und undurchsichtigen Welt schafft. Relativ eindeutig ist hingegen das Gefühl, die eigene Ohnmacht zu überwinden. Vier Argumente gegen Gewalt möchte ich hier nennen:

1. Wer Gewalt ausübt, bleibt in der **Sprache der Gewalt** gefangen; er/sie durchbricht nicht das System der Gewalt, das die Welt beherrscht (wie z.B. Kriegführung oder der Kasino-Kapitalismus), sondern nährt dieses System, eskaliert es in sich und in der Protestbewegung oder im Befreiungskampf; er/sie pflanzt das System der Gewalt in die neue Situation in neuer Gestalt ein.
2. **Rache:** „Wenn man Gewalt einsetzt, erzeugt das beim Opfer und bei den Hinterbliebenen im Allgemeinen eine sehr einfache Rachepsychologie.“ (Galtung 1995 : 162)
3. **Irreversibilität:** Gewalt ist nicht rückgängig zu machen. Galtung sagt dazu: „Ich selbst habe das Prinzip, dass ich versuche, in einem Konflikt nur die Lösungsvorschläge zu unterbreiten, die auch rückgängig zu machen sind.“ (ebd.)
4. „Gewalt macht blind, ihr **autoritärer Charakter** steht in völligem Gegensatz zum von allen angestrebten Ziel der gesellschaftlichen Selbstbestimmung.“ (Hertle 2011: 258)

Bei den Protesten in Strasbourg 2009 gegen den 60. NATO-Gipfel war das Ausmaß der Zerstörung groß. Wir werden nie herausfinden, welche der Gewalttaten in Strasbourg von d'agents provocateurs und welche von „echten“ DemonstrantInnen begangen wurden. Sicher ist, sie haben alle der Gegenseite gedient! Es ist ein allgemeiner strategischer Grundsatz: Gewaltfreiheit greift den staatlichen Gegner nicht dort an, wo er am stärksten ist: beim Monopol der Gewalt. Sondern dort, wo er am schwächsten ist: z.B. bei der Legitimation seiner kriegerischen Aktivitäten. (...) Die Friedensbewegung wird nicht erfolgreich durch Gewalt, sondern durch kreative und beharrliche Kritik an Gewalt und Gewaltorganisationen wie der NATO.

Doch zurück zur Gewaltfreiheit: Welche Motivationen bewegen Menschen, sich zur Gewaltfreiheit zu bekennen?

3) Motivationen

Der Friedens- und Konfliktforscher Gernot Jochheim nennt drei Motivationen als Beweggründe: die religiöse, humane und pragmatische Motivation (Jochheim 1984: 78f) Ich werde von der humanistischen Motivation sprechen.

Viele Menschen begründen ihre gewaltfreie Haltung aus **religiösen Motiven**, z.B. mit einem biblischen Bezug auf die Bergpredigt im Matthäus – Evangelium, wie z.B. Tolstoi und King. Auch Gandhis Motivation ist religiösen Ursprungs, ge-

prägt vom Hinduismus. Entscheidend in der gewaltfreien Haltung bestärkt hat ihn nach eigenen Aussagen ebenfalls Henry Thoreau mit seiner eher anarchistischen Schrift „Über die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat“ (1848/49).

Die **humanistische Motivation** beruht auf der Anerkennung der Menschenrechte und Menschenwürde als höchste Werte. Zwischen den Zielen und Mitteln einer Gesellschaftsveränderung müsse eine Beziehung erkennbar sein. Wer also eine gewaltfreie Gesellschaft anstrebt, muss auch bei den Aktionen, mit denen das Ziel erreicht werden soll, auf Gewalt verzichten. Mit seiner Schrift „Empört Euch!“ ist aktuell der französische Schriftsteller Stephan Hessel beispielhaft für diese Haltung.

Pragmatische Begründungen gegen Gewalt und für Gewaltfreiheit sind die oben angesprochene Irreversibilität und die Rache. Zudem erzeugt der Einsatz von Gewalt – im Persönlichen wie Politischen - SiegerInnen und VerliererInnen. VerliererInnen und Gewaltopfer trachten im Allgemeinen nach Vergeltung, der Wunsch nach Rache entsteht. Der Konflikt wird nicht gelöst, sondern eskaliert, neue Verletzungen und Ungerechtigkeiten werden geschaffen.

In der Aktion beruht eine pragmatische Motivation auf der Erkenntnis, dass in unserer Gesellschaft mit Gewalt oder Androhung von Gewalt Konflikte nicht wirklich gelöst werden können und diese Methoden eher zur Konflikteskalation beitragen. Hier werden gewaltförmige Aktionsformen abgelehnt, weil die Kosten der Gewalt häufig größer sind als der Gewinn durch gewaltförmiges Handeln.

Bei Aktionsplanungen häufig anzutreffen ist die **taktische Motivation**. Sie orientiert sich an Überlegungen der aktuellen Nützlichkeit. So spricht beispielsweise Tazio Müller von der Interventionistischen Linken (IL) in einem TAZ-Interview vom 26.1.12 davon, den Begriff des zivilen Ungehorsams strategisch und „schlicht als radikalen Regelbruch“ zu verwenden, der von vielen Menschen politisch als legitim angesehen werde.

4)Die Dialogbereitschaft - ein Grundpfeiler der Gewaltfreiheit

Eine häufige Ursache von Konflikten besteht darin, dass zwischen den Konfliktparteien keine wirkliche Kommunikation stattfindet, in der sich alle Seiten bemühen, die andere zu verstehen. Denn oft führen wir keine wirklichen Dialoge, sondern eher Monologe. Wir halten den anderen nur unsere eigene Sicht der Dinge entgegen.

Doch aktive Gewaltfreiheit beruht immer auch auf einer auf Verständigung ausgerichteten Kommunikation. So ist der Dialog zugleich beim gewaltfreien

Widerstand wie auch bei Verhandlungen in der zivilen Konfliktbearbeitung ein wesentliches Element und Grundpfeiler. Ein aktuelles Beispiel ist das Minsker Abkommen, bei dem alle VertreterInnen der Konfliktparteien wechselseitig miteinander ins Gespräch kamen.

Dialog gelingt nur über die Bereitschaft zu einer gewaltfreien und konstruktiven Kommunikation. Gute Kommunikation lässt sich einüben. Verschiedene Techniken erleichtern dies. Doch grundlegend ist eine innere Haltung: sich hinwenden zum Gegenüber; anerkennen, dass andere eine eigene Wahrheit haben und schließlich zuhören, um etwas vom anderen zu erfahren. Mit Dialog sind all jene Gespräche und Kontaktaufnahmen *mit dem Konfliktgegner* und all jenen gemeint, die am Konflikt beteiligt sind.

Die Dialogbereitschaft des/der Konfliktpartners/in oder -gegnerIn kann erhöht werden, wenn

- auch die Wahrheit der Gegner mit Respekt gehört wird,
- der Sachverhalt des Unrechts der Wirklichkeit entsprechend dargestellt wird, ohne dabei den Gegner persönlich abzuwerten
- kreative Alternativen zum Bestehenden entwickelt und Lösungsvorschläge gemacht werden.

Um etwas vom anderen zu erfahren, üben wir in gewaltfreien Trainings auch den Perspektivwechsel. Das Ziel dieser lautstarken dialogischen Übung besteht darin, andere Standpunkte gleichberechtigt wahrzunehmen und dabei den Standpunkt des Kontrahenten/der Kontrahentin kennen zu lernen - eine Vorbereitung, z.B. für Gespräche mit der Polizei oder politisch Andersdenkenden während der Aktion.

Im Mittelpunkt gewaltfreier Konfliktbearbeitung steht das direkte Gespräch von Mensch zu Mensch. Kommunikation und politische Konfliktbearbeitung stehen im engen Zusammenhang. Entscheidend ist also die Konfliktkultur!

Die Gewaltfreiheit kennt keine gradlinige Geschichte. Viel Strömungen, Ideen und Aktionen haben zu gewaltfreiem Gedankengut beigetragen und sich immer mehr ausdifferenziert. So ist die Philosophie der Gewaltfreiheit auch mit Anfragen und Kontroversen verbunden, d.h., sie lädt zur Auseinandersetzung und weiterem Nachfragen ein, ohne gleich Antworten mitzuliefern. Ein Ziel ist es, zu einer Kultur des Friedens und der Gewaltfreiheit beizutragen.

5)Die Gewaltfreie Aktion (GA) – eine politische Handlungsform im Alltag

„Die Gewaltfreie Aktion ist die Form der (politischen) Konfliktaustragung, die aus der Haltung der Gewaltfreiheit resultiert und bei der bewusst auf verletzende und tötende Gewalt verzichtet wird.“ (Gugel 1996: 16) Dabei wird nicht die Person des Gegners angegriffen, sondern seine gegenwärtige Rolle als Repräsentant in einem ungerechten System. „Der gewaltfreie Aufstand greift nicht die Person des Gegners an, sondern seine gegenwärtige soziale Rolle in einem ungerechten System“ (Ebert 1970: 55) In der GA trägt die Trennung von Person und Rolle zum Feindbildabbau bei und eröffnet damit neue Handlungsperspektiven. Kritik erhält die Tat, die Person erhält die Chance, sich zu verändern.

Und: „Gewaltloses Handeln bedeutet nicht einfach Gewaltverzicht oder Konfliktvermeidung, sondern aktives Eingreifen in eine politische Auseinandersetzung. Deshalb ist die Gewaltfreie Aktion eine kämpferische Methode, gesellschaftliche Konflikte auszutragen. Dabei entsprechen die Mittel dem Fernziel einer gewaltfreien und gerechten Gesellschaft. Kein Ziel ist es, Ungerechtigkeit zu vergelten, sondern sie zu überwinden.

Der Schlüssel der Wirksamkeit Gewaltfreier Aktion liegt im bewussten Verzicht auf den Einsatz von psychischer und physischer Gewalt gegen den politischen Gegner.“ (Wanie 2012, S. 37f).

„Gewaltfreie Aktionen unterscheiden sich von gewaltsamen dadurch, dass ihre Protagonisten bei ihren dramatisierenden Maßnahmen die politischen Gegner und Unbeteiligte nicht verletzen, weder physisch noch psychisch. Lassen sich Sachbeschädigungen im Zuge der Aktionen nicht vermeiden, so wird – neben der Begrenzung der Sachbeschädigungen – darauf geachtet, dass die Akteure persönlich die Verantwortung für ihre Aktionen übernehmen. Die anonyme Sabotage ist keine Form der gewaltfreien Aktion.“ (Ebert 2011: 159)

Gewaltfreie Aktionen wollen die Probleme so dramatisieren, dass sie nicht länger ignoriert werden. Dabei bleibt auf allen Eskalationsstufen und in allen Phasen des Konfliktes die Bereitschaft zu Gespräch und Verhandlungen bestehen. Auf der Basis gemeinsamer Überzeugungen, konsensueller Übereinkünfte und der Solidarität einer Gruppe öffnet sich ein Raum für gemeinsames und gewaltfreies Handlungsvermögen – nach dem Verständnis der politischen Philosophin Hannah Arendt liegt darin ein Machtpotenzial (Macht hergeleitet vom lateinischen Potentia = möglich). Nach Auffassung der politischen Philosophin Hannah Arendt sind das einvernehmliche Zusammenschließen, die Gemeinsamkeit des Handelns und die Meinung, auf die sich viele öffentlich geeinigt haben, konstitutiv für Macht: „Macht entspricht der menschlichen Fähigkeit, nicht nur zu

handeln oder etwas zu tun, sondern sich mit anderen zusammenschließen und im Einvernehmen mit ihnen zu handeln.“ (Arendt 1975: 45)

Dazu Martin Luther King: „Warum GA? Sie will eine Krise herbeiführen, eine schöpferische Spannung erzeugen, um damit eine Stadt, die sich bisher hartnäckig gegen Verhandlungen gesträubt hat, zu zwingen, sich mit den Problemen auseinanderzusetzen. Sie will diese Probleme so dramatisieren, dass man nicht mehr an ihnen vorbei kann.“ (Martin Luther King)

Ich erinnere an den einjährigen Busboykott von Montgomery im Jahr 1955.

6) Trainings

Doch allein der Wunsch, gewaltfrei handeln zu wollen, reicht nicht aus. Man muss auch über entsprechende Verhaltensweisen verfügen. Gewaltfrei handeln will geübt sein. Davon haben sich offensichtlich auch viele Akteure *der Revolution in Ägypten* im Jahr 2011 überzeugen lassen und lange vor den Großdemonstrationen an zahlreichen Trainings in Gewaltfreier Aktion teilgenommen und trotz staatlichen Terrors weitgehend an der Gewaltlosigkeit festgehalten. Auch *Rosa Parks*, Mitstreiterin von Martin Luther King, hat sich 1955 in einem Training (häufig in Kirchen) auf ihre Aktion im Bus von Montgomery vorbereitet.

Trainings regen *soziale Lernprozesse* an. Die Teilnehmenden lernen aus ihren Erfahrungen (z.B. in Rollenspielen), bekommen die Chance, notwendige Verhaltensänderungen in den Blick zu nehmen und entwickeln dabei soziale und politische Fantasie.

7)Gegenmacht

Die Gewaltfreie Aktion ist ein Mittel, um Gegenmacht zu gewinnen und im politischen Raum zu handeln. Mit der gewaltfreien Aktion erweitern wir unsere politischen Handlungsräume.

Dass dabei auf Gewalt verzichtet wird, bedeutet nicht, dass keine Machtmittel bzw. Druckmittel eingesetzt werden. Gewaltfreie Aktionen artikulieren nicht nur Protest oder konstruktive Alternativen, sie greifen kämpferisch und direkt ins bestehende soziale System ein. So können beispielsweise Streiks und **Boykottaktionen** sehr starke Mittel sein, um legitime umweltpolitische und menschenrechtliche Interessen durch zu setzen. So zwang z.B. Greenpeace den Konzern Shell allein schon mit der Möglichkeit von Boykottaktionen in die Knie und stoppte die Versenkung der Ölplattform Brent Spar in der Nordsee. Ein historisches Beispiel ist der **Busboykott von Montgomery** 1955. Nach zwölf Monaten entschied der Oberste Gerichtshof in den USA, dass die Segregation in den Bussen verfassungswidrig sei.

Die Wirksamkeit Gewaltfreier Aktionen beruht auf der politischen Ebene und nicht auf einer militärisch-hierarchischen Zwangsebene. Der Friedensforscher Hans-Peter Nolting spricht davon, den Grad der Realisierung von Menschenrechten als Maßstab der Effektivität zu nehmen.

Nolting fragt, „wie weit und für wen führen kämpferische Methoden zu einer Minderung personaler Gewalt, zu einer Verbesserung sozialer und kultureller Lebensbedingungen und zu einer Erweiterung persönlicher und politischer Freiheiten?“ (Nolting 1981: 183)

Diese Frage ist sicherlich nie eindeutig zu beantworten, viele Werte lassen sich nicht quantifizieren. In Ägypten hat die weitgehend gewaltlose und nicht-hierarchische Protestbewegung bewiesen: Gut vorbereitete, nichthierarchisch organisierte Aktionen können zum Sturz eines Diktators führen - mit Entschlossenheit und Mut. Die Verbesserung sozialer Lebensbedingungen und die Einführung von Demokratie hingegen brauchen Zeit - viel Zeit, besonders in Gesellschaften, in denen das Militär, die Religion wie auch autoritäres Denken das öffentliche Leben dominieren.

In den europäischen Gesellschaften, in denen Demokratie verankert ist, geht es nicht nur darum, mit gewaltfreien Aktionen punktuell auf einzelne Sachfragen Einfluss zu nehmen (z.B. in der Energiepolitik). Wesentlich ist, „von unten“ einen Zugang zu Entscheidungsprozessen zu erzwingen (z.B. für eine umweltfreundliche und nachhaltige Energiepolitik oder gegen Waffenexporte). Dabei entstehen natürlich Konflikte. Denn, wenn eine quantitativ bzw. qualitativ gewichtige Zahl von Menschen Alternativen durchsetzen will, dann entstehen Konflikte. Die zentrale Frage ist, ob die oppositionellen Gruppen wie z.B. aus der Umwelt- oder Friedens- und Antikriegsbewegung, genügend Gegenmacht entwickeln, um ihre Ziele zu erreichen. Die Geschichte des gewaltlosen Widerstands kann reichlich Erfolge vorweisen: im Protest gegen ungerechte Verhältnisse und Missstände in Demokratien

(z.B. jahrelanger Widerstand gegen Atomkraftwerke und Atomendlagerung -> in Deutschland werden keine Atomkraftwerke mehr gebaut; alternative Energie – wenn auch mit Hindernissen - aufgebaut)

wie auch gegen diktatorische Gewaltregime.

(Auf den Philippinen 1986, in Ägypten 2011 und Tunesien 2011)

Ansprechen möchte ich noch, dass gewaltfreie Aktionsformen wie der zivile Ungehorsam **in jedem Land eine andere politische Wirkung** haben. Während Aktionen in dem einen Land völlig ungefährlich durchzuführen sind, können sie in einem anderen Land - wie im Fall des chinesischen Künstlers Ai Weiwei, der mit spektakulären Aktionen im Internet Korruption und Machtwillkür der chinesischen Regierung transparent machte - Gefängnisstrafen nach sich ziehen.

In einem repressiven System kann eine Gewaltfreie Aktion zivilen Ungehorsams besonders riskant sein. Aktionen zivilen Ungehorsams müssen **gesellschafts- bzw. kulturspezifisch ausgewählt** werden.“

8) Friedenslogik statt Sicherheitslogik

(ein ernstzunehmendes Wortspiel)

Auf der Internationalen Friedenskonferenz in München 2013 zeigte die Friedensforscherin Hanne-Margret Birckenbach, „welche Möglichkeiten engagierter Friedensstiftung erkennbar werden, wenn wir uns auf **friedenslogisches Denken** einlassen und den **Pfad sicherheitslogischen Denkens** verlassen.“

(Birckenbach, H.-M., Vortrag auf der 11. Internationale Friedenskonferenz, 1. Feb. 2013)

Sicherheitslogik beschränke den Horizont, so Birckenbach. Ihre These:

- „Im sicherheitslogischen Denken werden tatsächlich existierende Probleme aus ihrem gesellschaftspolitischen Kontext herausgelöst und – je unlösbarer sie scheinen – nicht als Aufgabe, sondern *als Bedrohung* interpretiert, vor der es sich zu schützen gilt.“ (ebd.)

Dieser *Pfad der „Versicherheitlichung“* (L. Brock) führe in die Militarisierungsfalle.

Wir leisten uns einen riesigen Gewaltapparat zum Schutz vor Bedrohungen, so Birckenbach, die aus ungelösten Konflikten entstehen, haben aber nur wenig Kraft, um gesellschaftspolitische Probleme, wie z.B. Umweltzerstörung, zu lösen, bevor sie eskalieren. Und ebenso wenig Kraft, um der Eskalation von Konflikten, die aus ungelösten Konflikten entstehen, vorzubeugen. Politisches Handeln sei heute offensichtlich dieser Logik der Versicherheitlichung ausgeliefert.

Aus der Militarisierungsfalle komme Politik nur dann heraus, wenn sie Frieden wieder zum Leitbegriff mache. „Im Fall von Konflikten, die bereits in direkte Gewalt eskaliert sind, heißt Frieden:

1. Gewalt und ihre Bedingungen kritisieren (= der Gewalt begegnen)
2. Problemlösungen und Alternativen zur Gewalt *für möglich halten* und
3. Problemlösungen und Alternativen *möglich machen und praktizieren.*“ (ebd.)

Es geht also darum, problemlösungsorientiert und Alternativen zur Gewalt überhaupt zu denken!

Die Unterscheidung zwischen Sicherheit und Frieden sei keine Begriffsklaubelei, so Birckenbach. Die Unterscheidung sei folgenreich: „Friedenslogik und Si-

cherheitslogik unterscheiden sich in der Sicht auf die Gewalt, auf Konflikte und in der Sicht auf Friedenskräfte.“ (ebd.)

Birckenbach sagt: „Je mehr wir friedenslogisch denken, um so eher erkennen wir, was hauptsächlich getan werden kann,

- um Gewalt einzudämmen,
- in Konflikten konstruktiv zu reagieren und
- Friedenskräfte – wie schwach sie auch sein mögen – zu stärken.“ (ebd.)

Sicherheitslogisch orientierte Politik vertraut auf die Wirksamkeit von Drohungen und Sanktionen wie im Konflikt Ukraine – Russland, sie setzt auf wechselseitige Beschuldigungen, die nicht zur Abwendung der Gefahren führen. Sondern nur Anlass geben zu weiteren unfriedlichen Eskalationen.

Friedenslogisch orientierte Politik setzt unabdingbar auf Kooperation statt auf Konfrontation (ebenso Minsk 2), auf Befreundung statt Befeindung, unabhängig von den jeweiligen nationalen bzw. internationalen Interessen von Schutzherrn wie der NATO, und ohne Gewaltanwendung. Zivile Konfliktbearbeitung bietet dazu viele Ansätze. (wie z.B. Dialogforen auf allen Ebenen unter der Einbeziehung Zivilgesellschaften, Etablierung von Minderheitengesetzgebungen)

9)Das Konzept der zivilen Konfliktbearbeitung (ZKB)

Und damit komme ich neben der politischen gewaltfreien Aktion auf ein weiteres politisches Konzept, das auf einer anderen Ebene wirkt, zu sprechen: auf die zivile Konfliktbearbeitung.

Die zentralen Prinzipien der ZKB sind

- Konflikte ohne militärische Drohung und Militäreinsatz zu bearbeiten
- Sich um die Schaffung von Vertrauen und Kooperation zum beidseitigen Nutzen zu bemühen (vgl. Buro, Andreas in: Friedensforum 4/2009, S. 21-23) – eine große Herausforderung!

Bei bereits gewalttätig eskalierten Konflikten kommt hinzu:

- Konflikttransformation von der militärischen auf die politische Ebene (Ukraine: Truppenabzug, weiter verhandeln)
- Vertrauensbildung durch einseitige Schritte und Vorleistungen (z.B. Waffenstillstand, Truppenabzug)
- Bekenntnis zu einer Politik der Aussöhnung und des gegenseitigen Respekts (fehlt im Ukraine-Konflikt)
- Annehmbarkeit der Vorschläge für alle Seiten (win-win-situation schaffen)

- Alle Akteure sind einzubeziehen: die gesellschaftlichen, die staatlichen und internationalen
- Leitfaden sind die Menschen- und Minderheitenrechte (ebd.)
-

Auch hier wieder: Bei der ZKB besteht eine Beziehung zwischen den angewandten Mittel und den erreichbaren Zielen.

Si vis pacem, para pacem - wenn Du den Frieden willst, dann bereite ihn vor!

Auf dieser Grundlage denkt auch die jüngste Stellungnahme der Kooperation für den Frieden (von Buro, Braun) zur Ukraine - ein Appell auf der 12. Strategiekonferenz am vergangenen Wochenende. Der Appell fordert, die Ukraine zur Brücke zwischen West und Ost zu machen und ruft deshalb alle gesellschaftlichen Kräfte in D und benachbarten Ländern und dazu auf, für eine friedliche Lösung des Ukraine-Konfliktes einzutreten – BürgerInnen, Verbände, Kirchen, Gewerkschaften und Parteien, je nach ihren Möglichkeiten, sich der geplanten Kampagne mit einer roadmap anzuschließen.

Zielsetzung ist, dass die Ukraine nicht Teil eines Militärbündnisses wird, dass sie gleichrangige abgestimmte wirtschaftliche Beziehungen nach Ost und West unterhält.

Probleme und Hindernisse für ZKB

Besonders schwierig wird ZKB dort, wo eine oder beide Konfliktseiten an einem militärischen Konfliktaustrag nicht interessiert sind. (z.B. weil wichtigste Einkommensquelle oder generell nicht kooperieren wollen oder wenn der Glaube an den Einsatz von Militär als letztem Mittel die ZKB torpediert oder ausländische Kapitalgruppen Kriege inszenieren, um ihre speziellen Interessen zu fördern (Irakkrieg der USA = Hegemonie im Nahen Osten und Ölinteressen) Interessenkonflikte wird es immer geben! Auch hier wieder die Frage: Wie werden sie ausgetragen?

10)Gewaltfreiheit hat Erfolg – zu der Studie von zwei US-amerikanischen Wissenschaftlerinnen

Abschließend möchte ich über eine erhellende Studie berichten.

Erica Chenoweth und Maria J. Stephan haben eine wegweisende **Untersuchung zur Wirksamkeit** gewaltfreier Aktion und Kampagnen veröffentlicht. Im Jahr 2011 erschien ihr Buch „Why Civil Resistance Works. The Strategic Logic of

Nonviolent Conflict“, in dem sie die Ergebnisse ihrer empirischen Forschung über den Vergleich gewaltförmiger und gewaltfreier Aufstände,

- die sich gegen diktatorische Regime richteten,
- eine Besatzung beenden oder
- eine Sezession erreichen wollten.

Sie untersuchten alle Aufstände zwischen 1900 und 2006, an denen mindestens 1000 Menschen beteiligt waren. Insgesamt mehr als hundert Fälle. Die Basis ihrer Analyse ist eine Datenbank über 323 gewaltfreie Kampagnen.

Die Autorinnen beurteilen Gewaltfreiheit und bewaffnete Widerstandsformen auf empirischer Grundlage im direkten Vergleich. Dabei befassten sie sich nicht mit prinzipiellen normativen Fragen von Gewaltfreiheit. Ihr Interesse lag bei den Erfolgsaussichten.

„Das Ergebnis war erstaunlich! Gewaltlose Bewegungen waren doppelt so erfolgreich wie solche, die zur Gewalt griffen. Dieser Trend verstärkte sich in den letzten 50 Jahren. Gewaltfreie Bewegungen nahmen zu und wurden erfolgreicher, während solche, die Gewalt anwendeten seltener und weniger erfolgreich wurden.“ (vgl. Luithlen, Susanne in: Unwirksam und hilflos? Zivile Konfliktbearbeitung als Handlungsprinzip in eskalierten Konflikten, ZFD Impuls, Bd. 6)

Dabei gab es Einwände wie z.B., dass Kampagnen nur dann gewaltlos blieben, wenn der Gegner weniger brutal und skrupellos sei. Hier konterten die Wissenschaftlerinnen mit dem Beispiel **Liberia**. Dort wurde ein unvorstellbar brutaler Bürgerkrieg von den Frauen in Weiß beendet – furchtlos für den Frieden und über die sonst üblichen Spaltungen hinweg (u.a. muslimisch/christlich)

Auch der frz. Forscher Jacques Semelin untersuchte in seiner Studie „*Ohne Waffen gegen Hitler*“ die verschiedenen Formen des zivilen Widerstands in Europa gegen die **Nationalsozialisten**. Dabei hinterfragt er übrigens nicht nur eine Reihe von Mythen und Legenden kritisch, etwa der frz. Resistance, sondern auch die verbreiteten Thesen über die ausschließliche Wirksamkeit des bewaffneten Kampfes gegen die NS-Besatzung.

Mehr als allgemein bekannt, gab es erfolgreichen gewaltlosen Widerstand im NS. Dabei spielten z.B. die sozialen Solidaritätsnetze als Hindernis für den Vollzug des Genozids eine Rolle. Ausschlaggebender Faktor für die Mobilisierung der dänischen Bevölkerung 1943 gegen die NS-Besatzung war der Grad des Zusammenhalts. Nicht zu unterschätzen ist auch die radikalisierte Meinung der Bevölkerung während der NS-Besatzung.

Zurück zu Chenoweth und Stephan. All die genannten typischen Einwände halten der statistischen Prüfung nicht stand. Die Ursache für den Erfolg der Ge-

waltlosigkeit in den untersuchten Beispielen gewaltfreier Aktionen war unabhängig davon, ob z.B. der Gegner mächtig und/oder brutal ist, ob die Bevölkerung gebildet oder ob sie ethnisch zerstritten ist.

Bei der Frage, was Gewaltlosigkeit so erfolgreich macht, stellten sie eine ausschlaggebende Variable fest: **die Anzahl der Beteiligten**. Je mehr Menschen sich an einer Kampagne beteiligten, desto größer war ihre Aussicht auf Erfolg! Bei dem Vergleich von gewaltförmigen und gewaltfreien Bewegungen wird in der Studie zudem deutlich, dass Gewaltlosigkeit bei der **Mobilisierung** entscheidende Vorteile hat: Es gibt wesentlich mehr Formen der Beteiligung, das persönliche Risiko sowie die Anforderungen sind geringer. (Ein Bsp. sind meine Erfahrungen während der Protestaktionen in Strasbourg 2009 aus Anlass des 60. Jahrestages der NATO)

Interessant ist bei dem Ergebnis, dass mit gewaltfreiem Widerstand auch die Loyalität eines repressiven Sicherheitsapparates erschüttert werden kann. Die beiden WissenschaftlerInnen stellten zudem fest, dass gewaltfreie Bewegungen auch dann einen deutlichen Vorteil haben, wenn Mitglieder des Sicherheitsapparates verbal nicht angegriffen oder beleidigt werden und zur Beteiligung eingeladen werden.

(Es ist eher möglich, Sympathien Regime-naher Personen zu gewinnen und interne Regimedifferenzen zu stärken, die event. sogar die Seiten wechseln.)

Das bedeutet eine Erosion der Machtbasis eines Regimes und nicht das Bezwingen.

Neben den größeren Erfolgsaussichten gewaltfreier Bewegungen, geringeren Opferzahlen und dem geringeren materiellen Schaden ist die Wahrscheinlichkeit deutlich höher, dass sich demokratischere Strukturen stabilisieren als bei erfolgreichen gewaltförmigen Bewegungen. (festgestellt nach 1 Jahr und nach 5 Jahren)

Selbst bei Regimewechsel oder einer Befreiung von der Besatzungsmacht ist die Erfolgswahrscheinlichkeit immer höher, wenn mit gewaltfreien Mitteln gekämpft wird.

(Für die Gegenwart stellt sich die Frage, wie können wir die ca. 70% der deutschen Bevölkerung gewinnen, um sie gegen die aktuelle wieder beginnende Aufrüstung und gegen Waffenexporte zu mobilisieren?)

11) Perspektiven

➔ Ich hoffe, es ist deutlich geworden, dass Gewaltfreiheit weder mit Nichtstun, noch mit Ohnmacht, Gleichgültigkeit oder Zuschauen etwas zu tun hat oder gar harmlos und naiv ist.

Gewaltfreiheit ist die Grundlage für aktives Handeln, sie bedeutet Verantwortung und aktive Einmischung zugleich. Und nicht zu vergessen – wir treten ein für eine gewaltfreie Gesellschaftsveränderung! Deshalb sollten gewaltfreie Aktionen und und Kampagnen zugleich Lernfelder für weitergehende Gesellschaftsveränderung sein.

Frieden ist machbar! So lautet mein Motto am Schluss meines Vortrags.

Frieden – verstanden nach Galtung - als kontinuierlicher Prozess der Konfliktbearbeitung – immer mit gewaltfreien Mitteln. Dahinter steht die Überzeugung, dass Konflikte nicht gewaltsam eskalieren müssen – weder im Persönlichen noch im Politischen. Gewaltbereitschaft ist nicht angeboren und **Krieg ist kein Naturereignis. Kriege werden von Menschen gemacht, Frieden auch.**

Neben dem gewaltfreien Protest und Widerstand ist Aufklärung und Bildung nötig. So werden in sozialen Lernprozessen in friedenspolitischen Bildungseinrichtungen - wie z.B. in der Werkstatt für Gewaltfreie Aktion und im Institut für Friedenspädagogik Tübingen - Formen und Möglichkeiten der gewaltfreien und zivilen Konfliktbearbeitung vermittelt. In der Kampagne „Schulfrei für die Bundeswehr – Lernen für den Frieden“ in Baden Württemberg setzen wir uns beim Kultusministerium bisher erfolgreich für die Aufnahme von Friedensbildung in den Bildungsplänen bzw. in den Lehrplänen ein.

Dazu Margot Käßmann: „Die faszinierende Erkenntnis besteht darin, dass Menschen in den Methoden der Gewaltfreiheit ebenso ausgebildet werden können, wie in Methoden der Kriegsführung.“ (Margot Käßmann 2003)

Eine kritische Auseinandersetzung mit politischen Konflikten ist unabdingbar. Denn „die Beschäftigung mit ziviler Konfliktbearbeitung eröffnet einen anderen Blick auf Krisen- und Kriegsregionen dieser Welt. Es geht nicht nur um Analyse der Ursachen und Folgen, sondern um die Frage, welche zivilen Handlungsmöglichkeiten in den betreffenden Ländern ausgeübt werden oder von außen ergriffen werden könnten.“ (Uli Jäger in: Soft Power 1996: 12)

12) Gewaltfreiheit ist lernbar!

Günther Gugel vom Institut für Friedenspädagogik/Berghof Stiftung spricht von einer „Erziehung zur Gewaltfreiheit im Sinne einer Erziehung zur internationalen Verständigung, zur gewaltfreien Konfliktaustragung, zur ethisch moralischen Verantwortung und politischen Partizipation.“ Sie umfasst „mindestens 4

Dimensionen: Mit Gewalt (und Aggression) umgehen lernen, Konflikte konstruktiv bearbeiten können, solidarisch leben lernen, Einsatz für Menschenrechte.“ (Gugel, Günther in: Wir werden nicht weichen: 182)

Dazu gehört immer auch „die Förderung eines alternativen Verhaltensrepertoires, das den Rückgriff auf gewalttätige Handlungen nicht mehr notwendig erscheinen lässt.“ (ebd.)

Die **Lerntheorie** bietet eine wesentliche Grundlage für eine gewaltfreie und konstruktive Konfliktbearbeitung. Sie setzt auf die Lernfähigkeit des Menschen. Der Mensch ist nicht Opfer seiner Gefühle, sondern kann sich individuelle Handlungsoptionen eröffnen. (Lernen am Modell/Vorbild sowie Lernen am Effekt/am eigenen Erfolg; Erfolge lehren uns, bestimmte Verhaltensweisen einzusetzen)

Jeder Mensch entscheidet, welche Möglichkeit er zur Konfliktbearbeitung hat.

Doch zurück auf die politische Ebene:

Andreas Buro, Friedensforscher und konsequenter Vertreter der ZKB, spricht in dem oben genannten Interview des Friedensforums davon, dass der Wandel von militärischer zu ziviler Konfliktbearbeitung und die entsprechende Abrüstung nicht schnell zu erreichen seien. Die mit Militär und Rüstung verbundenen Interessen seien sehr stark, ebenso das traditionellen Denken in Gewalt und Gegengewalt.

Doch „angesichts der riesigen Zerstörungspotenziale des Militärs, der verheerenden sozialen, psychischen und materiellen Schäden des Leidens der Menschen durch Kriege und der bereits eine Billion Dollar im Jahr überschreitende Rüstungs- und Militärkosten in der Welt sind Konfliktbearbeitung und Kriegsprävention mit zivilen Mitteln eine die Alternative mit Zukunftsperspektive zur Lösung von Konflikten.“ (Monitoring-Reihe, 1/2006: 4f)

12) was ist zu tun?

Wir sind herausgefordert,

- eine energische Medien und Lobbyarbeit auf den Weg zu bringen, verbunden mit Vorschlägen zur Prävention (s. Monitoring-Reihe) sowie
- Fälle von konkreten aktuellen politischen Konflikten öffentlich sichtbar zu machen. (z.B. systematisch Kontakte zu interessierten MedienarbeiterInnen zu halten, FriedensjournalistInnen ausbilden, Internetauftritte für jüngere Leute entsprechend gestalten)
- eine kritische Gegenöffentlichkeit zu schaffen und in den Gesellschaften eine Kultur des friedlichen Konfliktaustrags zu entwickeln.

Es gilt einen Prozess zu fördern, der

- in der Praxis zu verstärkter Kriegsprävention und ZKB führt, der
- immer mehr Mittel und öffentliche Aufmerksamkeit auf sich lenkt.

Daran könnten die an Frieden orientierten Teile der Zivilgesellschaft einen erheblichen Anteil haben. (vgl. Buro: Friedensforum 4/2009, S. 21-23)

Eine "Verführung zur Gewaltfreiheit" nennt der Friedensforscher und Friedensaktivist Andreas Buro die gewaltfreie Konfliktbearbeitung. Dieser Gedanke birgt etwas Verlockendes. Wie Sie aus meinem Vortrag herausgehört haben: Mich lädt dieser Gedanke dazu ein, mitzumachen! Wie steht es mit Ihnen / mit Euch?

Sanft? Machtlos? Wirkungslos? Von wegen!

Aktionen, die auf der Gewaltfreiheit beruhen, können

- Diktatoren stürzen,
- diskriminierende Rassengesetze abschaffen,
- Konzerne zu ökologischem Wirtschaften bewegen.

Die Gewaltfreie Aktion ist die praktische Ausübung demokratischer Freiheiten und trägt zur Stärkung unabhängiger gesellschaftlicher Gruppen bei. Sorgfältig ausgewählt, in Aktionstrainings vorbereitet und eingebettet in eine kluge Gesamtstrategie werden gewaltfreie Methoden jedem Konzern und jeder Regierung Probleme bereiten und politisch wirksam werden!

Die grundsätzliche und aktuelle Kritik von Militärpolitik und Rüstungsentwicklung bleibt nach wie vor ein wichtiger und kontinuierlich zu betreibender Pfeiler in der FB. Weiterhin müssen wir daran arbeiten, Alternativen zum militärischen Konfliktaustrag in der Öffentlichkeit bekannt und glaubhaft zu machen, um die vorherrschenden Ideologien, die militärische Interventionen als ultima ratio legitimieren, zu erschüttern.

Zur Ermutigung ganz zum Schluss ein Gedicht von Kurt Marti:

machtverhältnis

die ohne macht

machen

die mächtigen

was machten

die mächtigen

machten

die ohne macht

nicht

was die mächtigen

machen?

mächtiger sind

als die mächtigen

die ohne macht

Am Ende meines Beitrags möchte ich auf mir zentral erscheinende Fragen von Christine Schweitzer, Geschäftsführerin des Bund für Soziale Verteidigung (BSV) und Friedensforscherin, hinweisen, die sie in ihrem einführenden Vortrag auf einer Fachtagung des BSV (Gewaltfreiheit, Handlungsmaxime oder Ideologie?) zur Diskussion gestellt hat:

Inwieweit beruhen alle Positionierungen in ihren Entscheidungen zur Gewaltfreiheit oder zu gewaltförmigen Aktionen „auf einer Wirkungsanalyse? Haben sie sich mit Strategien befasst? Können sie überhaupt beschreiben, wie ihr Handeln dazu beitragen soll, ihr Ziel zu erreichen?“

- ➔ Hier werden Fragen nach einer wirkungsvollen, strategischen und zielorientierten Aktionsplanung aufgeworfen. Es sind Fragen, die in der Diskussion über ein Eingreifen in das brutale Vorgehen des IS hilfreich sein könnten, um im Ringen um Gewaltfreiheit im politischen Handeln eine Antwort zu finden.